

Aufgaben und Lösugen zum Teil K

1. Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Erfolgsrisiken (d.h. Preis- und Ausfallrisiken) und Liquiditätsrisiken?

Lösung:

Ausfallrisiken: Kreditnehmer oder Wertpapieremittenten leisten vereinbarte Zahlungen nicht; Vertragspartner im Derivatgeschäft erfüllen ihre Liefer- oder Zahlungsverpflichtungen nicht - weil sie nicht wollen, wegen ihrer wirtschaftlichen Lage nicht können oder aus rechtlichen Gründen nicht dürfen.

Preisrisiken: Marktzinssätze, Aktienkurse, Wechselkurse oder die Werte von Sachvermögen etc. verändern sich zu Lasten der Bank.

Liquiditätsrisiken: Kunden verlangen die sofortige Rückzahlung von Einlagen in einem Volumen, das die liquiden und kurzfristig liquidierbaren Mittel übersteigt; bestimmte Finanztitel sind entgegen der Erwartung der Bank an den Finanzmärkten nicht liquidierbar oder beschaffbar.

Preis-, Ausfall- und Liquiditätsrisiken sind eng miteinander verknüpft. Der Zusammenhang besteht in der Tatsache, dass ein Liquiditätsrisiko unter gewissen Umständen in ein Preisrisiko gewandelt werden kann. Durch entsprechende Derivate kann die Bank entscheiden, in welchem Maße sie ein Liquiditäts- oder Preisrisiko eingeht. Außerdem nimmt mit besserem Standing/Rating das Liquiditätsrisiko ab. Eine Bank mit hervorragendem Rating kann sich jederzeit auf dem Kapitalmarkt refinanzieren, zu beachten ist dabei nur der Zeitpunkt und die eventuell ungünstige Zinsphase (Preisrisiko).

Der Zusammenhang besteht auch darin, dass ein Risiko durch das andere induziert sein kann. Der Ausfall eines Partners kann zu einem Zahlungseingpass führen aus dem ein Liquiditätsrisiko resultiert. Entsprechendes gilt für Preisrisiken: Hohe Preisverluste können zu Liquiditätsengpässen führen, wenn die durch die Preisverluste fehlenden Cash flows nicht anderweitig generiert werden können (Preisverluste bei kurzfristig liquidierbaren Mitteln).

Der Wirkungszusammenhang zwischen Preis- und Liquiditätsrisiken kann aber auch von Liquiditätsrisiken ausgehend aufgerollt werden. Sich abzeichnende Liquiditätsrisiken führen zum Verkauf von Aktiva. Je nach Situation können diese nur mit erheblichen Preisabschlägen veräußert werden.

2. Überlegen Sie sich jeweils ein Beispiel, aus dem deutlich wird, dass auch bei der Vorsichtskasse bzw. der Spekulationskasse formelle und materielle Laufzeit unterschiedlich sein können.

Lösung:

Formelle Laufzeit: Rechtlich vereinbarte Laufzeit

Materielle Laufzeit: Effektive Dauer der Kapitalbindung; unterscheidet sich von der formellen Laufzeit durch die Bodensatzbildung

Transaktionskasse: Die Transaktionskasse einer Unternehmung dient dazu, den laufenden prognostizierten Auszahlungsbedarf abzudecken.

Vorsichtskasse: Die Prognose für die Transaktionskasse ist nicht mit letzter Genauigkeit möglich. Daher sind liquide Mittel auch in gewissem Umfang aus dem Vorsichtsmotiv zu halten. Die Vorsichtskasse trägt zur Stabilität des Zahlungsverhaltens einer Unternehmung bei.

Spekulationskasse: Die Spekulationskasse wird gehalten, um plötzlich auftretende günstige Kapitalanlagemöglichkeiten nutzen zu können.

Die Definitionen der Vorsicht- und der Spekulationskasse verdeutlichen, dass sie nicht einer formellen Laufzeit unterliegen, sondern sporadisch in Anspruch genommen werden und daher kontinuierlich verfügbar sein müssen.

3. Vergleichen Sie die Maximalbelastungstheorie mit der Steuerung von Erfolgsrisiken mittels Value at Risk.**Lösung:**

Maximalbelastungstheorie: Die Summe der Verluste, die bei einer vorzeitigen Abtretung gewisser Aktiva hingenommen werden müssen, darf nie größer sein als das Eigenkapital.

Die Maximalbelastungstheorie verlangt also, dass mit größeren (erwarteten) Abschlägen beim Verkauf von Aktiva auch das Eigenkapital höher sein muss. Je reibungsloser die Märkte für Bankaktiva funktionieren und je liquider sie sind, desto geringer sind die Abschläge und desto weiter darf sich daher bei gleichem Eigenkapital die Bilanzstruktur vom Ideal der goldenen Bankregel entfernen.

Value-at-Risk: Der Value-at-Risk ist derjenige Verlust, gemessen als Wertminderung einer Vermögensposition, der mit einer Wahrscheinlichkeit von $(1 - \alpha)$ innerhalb eines bestimmten Zeitraums nicht überschritten wird.

Kriterium	Maximalbelastungstheorie	Value-at-Risk
Bezugsgröße	Bilanzielles Eigenkapital	Risikokapital
Verteilungsannahme	Keine	Abhängig vom angewendeten Verfahren
Bezugszeitraum	Kontinuierliche Erfüllung erforderlich	Flexible Betrachtungszeiträume möglich
Ergebnis (beide Verfahren liefern einen €-Betrag)	Stellt auf den maximalen Verlust durch vorzeitige Veräußerung der Aktiva ab	Wertminderung, die mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeit innerhalb eines bestimmten Zeitraums nicht überschritten wird

Maximalbelastungstheorie und VaR beruhen auf der gleichen Überlegung, wobei der VaR eine wesentlich formalisiertere Darstellung beinhaltet.

4. **Besorgen Sie sich den Jahresabschluss eines Kreditinstitutes und ermitteln Sie daraus unter Annahmen, die Ihnen sinnvoll erscheinen, die Liquiditäts- und Beobachtungskennziffern gemäß Grundsatz II.**

keine Musterlösung